



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Zahler monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Hefen, Jahresgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Hefen, Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Hefen. In Fällen höherer Umsatz lohnt sich Abrechnung auf Rechnung der Zeitung oder auf Zahlungsplan des Bezugsnehmers. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Postfach 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Diezinger, Neuenbürg (Württ.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die viertägige Wochen-Zeile 7 Hefen, sonstige Ausgaben 8,5 Hefen. Letztere 24 Hefen. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Nachträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberrat der Deutschen Wirtschaft vereinbarten Bestimmungen. Buchdruck: Schulz, Neuenbürg, Straße Nr. 5. Drucker: Schulz, Neuenbürg, Straße Nr. 5. Verlag und Vertriebsdruck: G. Wenzel, Neuenbürg, Joh. St. Hofmann, Neuenbürg.

Nr. 258 Neuenbürg, Dienstag den 3. November 1942 100. Jahrgang

Weiter vorwärts am Terel

Schwungvoller Angriff, Magir genommen — Landungsversuch nördlich Stalingrad abgeklungen — Erfolgreicher Gegenangriff an der Mameinfront — 360 britische Flugzeuge vernichtet

20. Nov. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In schwerem, aber erfolgreichem Ringen um Bunkerstellungen nördlich der Bahn nach Tuzile kämpfte sich die Infanterie in schwierigem Berggelände weiter vor. Teile des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet, mehrere Gegenangriffe abgeklungen.

Westlich des Terel warf der eigene Schwungvolle Angriff in schwierigem Gelände den hartnäckig kämpfenden Feind über zahlreiche Bachabschnitte zurück. Die Stadt Magir wurde genommen und damit die wichtige östliche Verkehrsstraße gesperrt. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und griff Truppenquartiere und Bahnanlagen der Stadt Dschikonskije an.

Südlich von Stalingrad scheiterten neue, von einzelnen Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Nördlich der Stadt verjagte die Sowjets wiederum erfolglos zu landen. Zwei Anonensboote und mehrere große Landungsboote wurden versenkt, ein Anonensboot beschädigt und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Rumanische Kampflieger bekämpften Bataillone im Donabschnitt wirksam mit Bomben. Nördlich von Simony scheiterten östliche feindliche Angriffe. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit.

Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der Mamein-Front wurde gestern fortgesetzt und warf den eingebrachten Feind unter schweren Verlusten, besonders bei einer australischen Division, zurück. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich vor allem gegen Batteriestellungen des Feindes. Durch Bombentreffer wurde eine größere Anzahl von Geschützen zum Schweigen gebracht. Zum Vergleich eingeleitete Jäger schossen ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 31. Oktober verlor die britische Luftwaffe 306 Flugzeuge, davon 187 über dem Mittelmeer und über Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 88 eigene Flugzeuge verloren.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Neuer Landungsversuch vereitelt.

20. Nov. 2. Nov. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im Nordabschnitt der ägyptischen Front führte die weitere günstige Entwicklung des Gegenangriffes der Achsen-Truppen zur Gefangenennahme von weiteren hundert Ausra-

tern sowie zur Vernichtung von weiteren 40 Kreuzpanzern. Neue Vorstöße, vorbereitet und unterstützt von heftigem Artilleriefeuer, richteten sich gegen andere Stellungen im gleichen Abschnitt. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso wurde ein in der vergangenen Nacht hinter unseren Stellungen unternommener Landungsversuch sofort vereitelt. Italienische und deutsche Flugzeuge waren zu wiederholten Malen mit gutem Erfolg gegen die feindlichen Stellungen eingesetzt. Deutsche Jagdflugzeuge schossen vier feindliche Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere am Boden abgeschellte Flugzeuge.“

Aufgebot an der Mamein-Front.

20. Nov. Ueber dem Nordabschnitt der Mamein-Front entwickelte sich am 1. November ein heftiges Luftgefecht zwischen deutschen und britischen Jagdverbänden. Die in geschlossenen Formationen fliegenden Spitfires und Curtiss wurden noch vor Erreichen der deutschen Stellungen in großen Höhen von unseren Messerschmitt-Jägern angegriffen und auseinandergeprengt. Obwohl einige Curtissflugzeuge den deutschen Angriffen im Tiefflug zu entgehen verstanden, konnten sie sich doch nicht aus dem Beschlagharben unserer Jäger retten. Vier britische Flugzeuge schlugen kurz hintereinander mit zerstücktem Motor oder zerlegten Tragflächen und Leitwerken im Wästenland auf und verbrannten. Britische Bomberverbände gerieten bei mehrfachen Anflügen gegen die deutschen Stellungen in das Sperrfeuer der deutschen und italienischen Flakartillerie oder wurden von unseren Jägern zum Abbrechen gezwungen, bevor sie zum gezielten Bombeneinsatz kamen. Sturzabsturzflugzeuge vom Typus Ju 87 griffen zu verschiedenen Tageszeiten britische Panzeransammlungen in der Nähe des Bahnhofs von Mamein erfolgreich an. Ihre schweren Bomben trafen zahlreiche Truppenfahrzeuge und Panzerschlepper, wobei größere Brände entstanden. Splitterbomben beschädigten eine Anzahl britischer Panzer. Gleichzeitig bombardierten leichte Kampfflugzeuge bei überraschenden Vorstößen Transportkolonnen und Feldstellungen der Briten mit beachtlichem Erfolg. Zahlreiche Geschütze wurden durch Bombentreffer zerstört.

20. Nov. 2. Nov. Am Morgen des 31. Oktober unternahm britische Luftstreitkräfte in erneuter Verletzung aller internationalen Rechte einen Bomben- und MG-Feuer-Angriff aus geringer Höhe auf ein italienisches Feldlazarett im mittleren Frontabschnitt in Afrika, obwohl das Lazarett weit hinter den Kampfzonen lag und deutlich die Zeichen des Roten Kreuzes trug. Zwei verwundete Soldaten wurden getötet, drei Soldaten, die gerade in Behandlung waren, wurden verletzt. Das Operationslazarett wurde ebenfalls durch britische Luftangriffe vernichtet.

Angst vor der Zukunft

Quelle des amerikanischen Missionsismus — „Fortune“ über die Hintergründe der Schönfärberei Roosevelts

New York, 3. Nov. (Eig. Funkmeldung.) In den Vereinigten Staaten mehren sich die Stimmen, die sich in aller Öffentlichkeit gegen die Zurückhaltung von Informationen durch die Regierung und die Schönfärberei bei der Darstellung der militärischen Ereignisse an den verschiedenen Fronten wenden. Die offenen Erklärungen des Senators Henry Cabot Lodge jr., der von der Front in Nordafrika zurückkehrte und vor allen Missionen eindringlich warnte, haben größtes Aufsehen erregt.

Weshalb wird in einem Artikel der New Yorker Monatschrift „Fortune“, der jetzt im Wortlaut vorliegt, festgestellt, das amerikanische Volk sei falsch unterrichtet und glaube, der Sieg liege vor der Tür. Es sei daher immer noch bereit, die Unsicherheit und die Fehler der Regierung zu entschuldigen. In Washington bekomme man zwar allmählich ein Gespür vor diesem oberflächlichen Optimismus. Aber gleichzeitig fürchte man auch ein Entsetzen. Aus diesem Widerstreit der Empfindungen sei auch die Fülle der optimistischen Schlagworte zu erklären, die sich aus der Bundeshauptstadt immer wieder über das Land ergießen. In Washington wisse man nicht mehr, was man wolle. Einmal erkläre man, der Krieg sei schon fast gewonnen, das andere Mal, Amerika kämpfe um seine Existenz. Diese Unsicherheit verorte im Grunde nur eine unausgesprochene Angst vor der Zukunft. Hieraus sei es auch zu erklären, daß so viele Politiker und Regierungsbeamten gern auf das bequemere Feld der Radikalisierung flüchten und allerlei großartige Pläne für diese Zeit aufstellen, die erklärten, man müsse „den Frieden gewinnen“, während man noch nicht einmal angefangen habe, den Krieg zu gewinnen. Das ganze Gerede über Nachkriegspläne sei im gegenwärtigen Augenblick weiter nichts als eine Vogelstreicherei. Die Weltkriege schließt ihre Ausführungen mit der Erklärung, das amerikanische Volk sei sich über den Ernst der Lage keineswegs im Klaren.

Unter diesen Umständen dürfte es in weiten Kreisen eine schockartige Wirkung gehabt haben, daß Senator Cabot Lodge zum ersten Mal auszusprechen wagte, die sogenannte „Unbegreifbarkeit der USA“ sei ein Schlagwort und eine gefährliche Illusion.

Roosevelts schwarze Listen

Rom, 3. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Die Vereinigten Staaten haben weitere 361 südamerikanische Firmen mit Sitz in Argentinien, Chile, Brasilien und Columbia in die

schwarzen Listen eingetragen, meldet Stefani aus Buenos Aires.

Englischer Haß

Das einzig Gewisse ist Besetzung Deutschlands auf lange Sicht
Stockholm, 3. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der kürzlich aus England von einem mehrwöchigen Besuch nach Schweden zurückgekehrte schwedische Journalist Lundberg (Mitarbeiter von „Dagens Nyheter“) hielt in Upsala einen Vortrag über seine „Eindrücke von England im Krieg“, über den das Blatt „Upsala Nya Tidningen“ berichtet. Zu dem Bericht ist lediglich die Aeusserung Lundbergs bemerkenswert, daß das einzig Gewisse, worauf man in England nach einem Siege rechnet, die Besetzung ganz Deutschlands mit starken Kräften während einer langen Zeitperiode sei.

Wir erinnern uns, daß Roosevelt schon Anfang 1942 eine Million Dienstboten für Absichten der amerikanischen Besatzungsstruppen in Auftrag gegeben hat. Gleichzeitig mit den sogenannten Alliierten sollen auch die Volkswirtschaften in Deutschland einmarschieren, denen Crupps schon im März dieses Jahres Eingliederung weiter Gebiete einschließlich Berlins zugesichert hat. Um etwaigen Streitigkeiten vorzubeugen, bleibt es wohl am besten bei der bisherigen Regelung, daß die deutsche Wehrmacht den präventiven „Groberwerb“ eine gehörige Abschläpfung ihrer Haß- und Vernichtungsinstinkte besorgt.

Neues in Kürze

Die deutsche Luftwaffe legte am Sonntag ihre Fernmarchangriffe gegen den Nordteil von Stalingrad fort. Hunderte von Sprengbomben detonierten in den besetzten Industrieanlagen und brachen den Widerstand der Bolschewisten.

Nach einer von „Nua Dagligt Allehanda“ gebrachten Meldung aus Canterbury sind die englische Heimwehr, die Arbeiter und andere Freiwilligen seit Sonntag damit beschäftigt, die Straßen Canterburys von den durch die deutschen Bombenwürfe herbeigerufenen Trümmern zu säubern.

Der türkische Staatspräsident İsmet İnönü hielt vor den Abgeordneten der türkischen Nationalversammlung eine Rede, in der er die Politik der türkischen Regierung darlegte.

Die Tonnageschlacht

Von Reichspräsident Dr. Dietrich.

Amerika ist ein Mythos, die Ueberlegenheit seines Kriegspotentials ist Legende und das „Arsenal der Demokratie“ ein Kinderchred für ängstliche Europäer. Die Kontinentalfestung Europa ist uneinnehmbar, aber der Schiffsraum ist die Stelle, an der die „seeberherrschenden Mächte“ sterblich sind. Die Tonnageschlacht ist für sie — nicht für uns — der Kampf um ihr Leben. Trotz aller ihre Kriegesflotten bis zur Zerschmetterung beanspruchenden Sicherungsmaßnahmen haben die Tonnageverluste der Alliierten seit Kriegsbeginn Ausmaße angenommen, die für England lebensbedrohend sind. Es wird auch von ihnen jetzt nicht mehr bestritten, daß das Schiffsbauproblem für sie entscheidend ist. Aber sie erkennen, es durch das Tempo ihrer Schiffsbauten lösen und messern zu können. Neuerdings geben sie sogar so weit zu behaupten, die Achsenmächte in dem Wettkommen zwischen Verfertigung und Neubauten überholt zu haben. Da diese Behauptung der Ausgangspunkt einer neuen Welle von Phantasiezahlen und Pessimismus für die leichtgläubige Welt sind, will ich ihnen die Tatsachen gegenüberstellen, die ich ermitteln konnte.

Seit Beginn des Krieges bis einschließlich September dieses Jahres wurden von der den USA und England zur Verfügung stehenden Gesamttonnage von 42 Millionen BRT insgesamt 24,2 Millionen BRT von ihnen gegnerisch auf den Grund des Meeres befördert, davon von Deutschland allein 21,3 Millionen BRT. Im ganzen gleichen Zeitraum gelang es England und USA nach ihren eigenen Berichten, nur 7,1 Millionen BRT durch Neubauten zu ersetzen. Das ist bis zum heutigen Tage ein Ueberschuß von nicht mehr als 30 v. D. der erfolgten Totalverlusten! Unter Berücksichtigung der weiteren Ausfälle durch Beschädigungen Minen und normalem Verschleiß wird der Prozentuberschuß noch geringer. Wenn wir das Jahr 1942 allein betrachten, in dem unsere Gegner ihre Schiffproduktion nun auf Höchststufen gebracht haben, dann lassen sich folgende Feststellungen machen: In den bisher abgeschlossenen neun Monaten dieses Jahres haben die Alliierten allein durch Totalverlusten Deutschlands, Italiens und Japans 8,9 Millionen BRT verloren. Nach den amtlichen Angaben, die der Vizepräsident der amerikanischen Schiffbauindustrie Roosevelt machte, beläuft sich demgegenüber der Tonnageuberschuß auf maximal 5,5 Millionen Gewichtstonnen, das sind 3,4 Millionen BRT. Dazu kommt eine Million BRT an Schiffsbauten, die in diesem Jahre bisher aus England und Kanada gemeldet werden. Das sind nach ihren eigenen Meldungen, die sicherlich die oberste Grenze des Möglichen darstellen, insgesamt 4,4 Millionen BRT, d. h. noch nicht 50 v. D. ihrer im gleichen Zeitraum durch Verlusten erlittenen Totalverluste, wobei ebenfalls die Verluste durch Minen, Beschädigungen usw. nicht eingerechnet sind. Ueber diese unüberleglichen Tatsachen können auch alle Zahlenkünste, die sie ständig durch die bewusste Verwechslung von Nettotonnen und Bruttoregistertonnen (1,6 Millionen Nettotonnen = 1 Million Bruttoregistertonnen) begehen, nicht hinwegtäuschen. 30 v. D. der bisherigen Gesamtverlusten und noch nicht 50 v. D. der Verlusten des Jahres 1942 vermochten sie bisher neu zu bauen. Wie sind damit die Behauptungen Churchill und Roosevelts in Einklang zu bringen, daß ihre Neubauten die Verlusten überholt hätten? Wenn sie Zukunftsb Hoffnungen in ihre falschen Rechnungen eingestellt haben, dann müssen sie uns schon erlauben, auch die unfernen in der Rechnung zu präsentieren. Und dann kann ihnen verraten werden, daß die Ueberraschungen, die ihnen unsere U-Boote im Jahre 1943 bestimmt bereiten werden, keinesfalls hinter der Größe ihres Programms zurückbleiben, nur mit dem Unterschied, daß ihr Mammutprogramm auf dem Papier steht, während sie unsere U-Boote auf allen Weltmeeren finden werden.

Zu der Tatsache, daß nach den eigenen Angaben unserer Gegner bisher nicht mehr als 30 v. D. der totalen Verlusten seit Kriegsbeginn durch Neubauten ersetzt werden konnten, kommen die Verluste hinzu, die durch Minen, durch normale Verschleiß der Schiffe, die wegen Ueberalterung nicht mehr gefahren werden können, und die Ausfälle, die durch Sabotage und höhere Gewalt verursacht wurden. Diese Verluste von Schiffen, die, wenn nicht ganz, so doch für kurze oder längere Zeit für den Verkehr ausfallen, sind durch exakte Zahlen nicht anzugeben, sondern sind nur in rohen Umrissen zu skizzieren. So erfuhr man kürzlich beispielsweise aus London, daß die Hälfte aller britischen Werftarbeiter ausschließlich mit Reparaturen beschäftigt sei, und daß seit Kriegsbeginn jedes Schiff der gesamten britischen Flotte mehr als einmal einer gründlichen Ueberholung bedürfte. Wenn man bedenkt, was die Vereinigten Staaten aus dem nicht einmal für die laufende Produktion vorhandenen Rohstoffen alles auf einmal und in Massen bauen wollen, dann kann man sich eine Vorstellung machen, welcher Widerstand und welche unüberwindlichen Hindernisse sich der Durchführung ihrer gegenwärtigen Phantasieprogramme, die ohne Rücksicht, ja ohne Kenntnis voneinander die vorhandenen Rohstoffe und Arbeitskräfte doppelt und dreifach verwenden, in den Weg stellen. So hat sich beispielsweise ebenfalls nach ihren eigenen Angaben, der Stahlbedarf für den Schiffbau, der zunächst mit 14 Millionen Tonnen angegeben war, inzwischen auf 23 Millionen Tonnen erhöht. Wo sollen plötzlich die 23 Millionen Tonnen Stahl herkommen, die sie für die Durchführung des Schiffbaues bis Ende 1943 benötigen? Dieser Stahlbedarf ist aus der vorhandenen Stahlproduktion nicht zu decken. Entweder werden die Lieferungen für die Sowjets und all die anderen kriegswichtigen Erzeugnisse eingestellt, oder das Schiffbauprogramm bleibt auf dem Papier. Und deshalb, weil dieser Mehrbedarf einfach nicht befriedigt werden kann, endet jede ihres großartigen Zukunftsvorhaben für den Schiffbau mit den Worten, „vorausgesetzt, daß die dazu notwendigen Rohstoffe und Stahlmengen beschafft werden können“. Wenn man hinzusetzt, welche Schwierigkeiten der Bau von Spezialschiffen, Tankern, Kühl Schiffen usw. verursacht, wie sehr sich das Fehlen an ausgebildeten Mannschaften, an Kapitänen und Steuerleuten auf Grund der schweren Verluste usw. be-

Kampf in den Schluchten Stalingrads

Nächtlicher Landungsversuch abgewehrt

Im Stalingrad ging der Kampf Mann gegen Mann weiter. Unsere Stoßtruppen räumten nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wieder einige Kampfstellungen der Bolschewiken aus. Die Wegnahme der Schluchten, die sich von der Höhe des Industriegebietes bis zur Wolga ziehen, kostete harte Kämpfe. Der Feind hatte in die Schluchten tiefe Stollen mit mehreren Ausgängen hineingetrieben, die den Verteidigern schäffliche Unterstände boten.

Auf fünfzig Meter und weniger hatten sich unsere Stoßtruppen bereits an den Rand der Schlucht herangedrängt, so daß unsere Mörser und Geschütze nicht mehr in den Kampf eingreifen konnten. Die schweren Waffen schickten nur durch ihre Sperre den Angriffsräum ab. Der erste Einbruch in diese Stellung gelang unseren überraschend vordringenden Planiern mit ihren Flammenwerfern. Nachts und links neben den laufenden Feuerlöchern und im Quam des verbrennenden Dels verborgen, stießen Grenadiere vor. In Sekunden hatten sie die Trümmer vor dem feindlichen Graben überwunden. Mit Handgranaten, Bajonetts und Spaten hielten sie die Bolschewiken Mann für Mann zusammen. Jeder fallende Feind verdrängte die Reihe. Dann gewannen die Planiere einige Meter am Hang abwärts. Die Feuerlöcher des Flammenwerfers schloß von oben tausend in den Stolleneingang gerade unter ihnen. Sprengladungen fielen dasinnlich und folgten die Stollen hinunter. Die Sowjets brüllten auf. Dann drei, vier dampfte Schläge tief drinnen im Stollen. Das Schreien der Bolschewiken verhallte. Heber den eingeschürzten Stollenhaken springen die Grenadiere auf die Sohle der Schlucht hinab. Andere Planiere folgten nach. Wieder stießen die Sprengladungen in die Eingänge der Höhlen, brannten die Feuerlöcher aus den Flammenwerfern, trafen die Hand- und Bajonetts. Raum und im Quam und Handarmen Feuer und Feind noch zu untergraben. Doch unsere Grenadiere und Planiere folgten vorwärts. Die ganze Schlucht wird geräumt. Wieder ist eines der Löcher, durch die der Feind des Nachts seine Verankerung in die Schlucht schloß, geschlossen. Da das Herandrängen der Unterhöhlen über die Wolga für den Feind immer schwieriger wird, verdrängen die Bolschewiken den Verteidigern der Stadt durch neue Entla-

nungsangriffe zu helfen. Um der Notwendigkeit glauben sie an einen bisher still gelassenen Unterabstich die Verbindung von zwei bis drei Bataillonen erzwungen zu können. Mit diesen großen Sturmbooten griff der Feind im Schutz der Nacht an. Hier der Route verankert nach Treffer unserer Artillerie. Die übrigen drehten im Sperre ab. Nur etwa 150 bis 200 Versprengte konnten sich an die feindlichen Ufer sammeln und zum Widerstand stehen. Sie wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet. Auch unsere Schiffe wurden nach harten Feuerlöchern der feindlichen Artillerie erneut von Infanterie- und Panzerkräften angegriffen. In erbitterten Kämpfen brach der Angriff der Bolschewiken zusammen, wobei zwei feindliche Panzer vernichtet und drei weitere schwer beschädigt im Gelände liegen blieben. Erneute Bereitstellungen des Feindes versetzt unsere Luftwaffe. Die Abwehr der feindlichen Vorköße wird in diesem Abschnitt durch die erhöhte Lage der deutschen Stellung erreicht.

Als diese Nacht vor der Wolga liegende Dageletzte beim ersten Angriff gegen Stalingrad von unseren Panzern gestürmt wurde, standen hier acht überschwere bolschewische Panzerkampfwagen als Panzereinheit. Gegen diesen Feind wurden damals zwei sächsische Panzerkompanien eingesetzt. Unter dem Kommando der Wehrmacht und hervorragender Unterstützung durch Sturmabteilungsführer führen die deutschen Panzer mit Höchstgeschwindigkeit durch die dicht besetzten feindlichen Stellungen hindurch und wählten alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Aber am Fuß der Höhe geriet der Angriff durch das Feuer der schweren Panzerkanonen ins Stocken. Da machte der Chef der vorderen Kompanie mit fünf seiner Panzer links um und versuchte in die Route des Feindes zu kommen. Noch einmal schwenkten ihn die weit stärkeren Kanonen der schweren feindlichen Panzer zurück. Dann gelang es ihm, noch weiter auszuweichen, dem Feind die Flanke abzugewinnen. In energischem Vorstoß, bei dem allerdings ein deutscher Kampfpanzer abgebrannt wurde, konnte er bis auf Schützenstellung heran kommen. Der Feind jetzt entzündete erbitterte Feuerkampf endete damit, daß die vier mittleren deutschen Panzer die acht überschweren Kampfpanzer des Feindes überrollten. Drei der feindlichen Riesen brannten histerisch, drei weitere wurden beschädigt, die beiden letzten zogen sich zurück.

merkt man, wenn erkennt man nur zu deutlich, wie sehr bei ihren undurchführbaren Schiffbauprojekten der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Ihre verwickelten Bemühungen, den Weltlauf zwischen Verfehlungen und Neubauten zu gewinnen, werden auch in Zukunft ohne Erfolg bleiben!

Wie groß ist nun der unferne Gegner? Ich noch zur Verfügung stehende Gesamthandelsflotte zum Unter Verleibung aller bisher amtlich bekanntgewordenen Angaben stehen Ihnen höchstens noch 21,4 Millionen BRT für ihren gesamten Verkehr zur Verfügung. Dieser Schiffraum reicht zurzeit gerade noch aus, um neben ihrem auf höchst eingeschränkter nackter Lebensbedarf die bereits bestehenden weitverzweigten Operationsgebiete zu versorgen und aufrechtzuerhalten. Schon jetzt muß die für die Ernährung des englischen Mutterlandes abgeleitete Schiffzahl zugunsten reiner Kriegstransporte ständig beschränkt werden. Für neue militärische Großunternehmungen sind bei dieser Schiffraumlage die Voraussetzungen nicht mehr gegeben. Der Chef des Transportwesens für die amerikanischen Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz, Oberst Frank Koch, hat kürzlich erklärt, daß nach seiner Berechnung der Transport eines gemischten Heeres von einer Million Mann rund 15 Millionen BRT erfordern würde. Doch eine solche Möglichkeit bei reiner vorhandenen Schiffraumlage von 11 Millionen Tonnern unmöglich ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Allein der Seefisch würde zur Katastrophe führen. Wenn in diesem Krieg der Seefisch für die angloamerikanische Schifffahrt erreicht sein wird, vermag heute niemand zu sagen. Aber unsere Gegner mögen davon überzeugt sein, daß Deutschland diesmal keine Gewinne nicht fünf Minuten an fröhlich die Hand stellt.

Die großen strategischen Pläne dieses Krieges verlaufen in einer anderen Ebene, als die Demonstration von gestern es wünschen oder begreifen können. Was sie auch immer beginnen mögen, es wird schief gehen, wie alles Wahre, weil die Grundkräfte, auf der sie stehen, sich abwärts neigen, und eine neue Zeit mit neuen Kräften nicht. Wie viele der falschen Hoffnungen, die sie sich selbst und den Völkern machten, sind schon zerronnen! Einige von ihnen, mit denen sie auf neue die Welt zu künftigen Verdrängen, wurden in den vorangegangenen Jahren aufgedeckt. Andere werden ihren Weg weitergeben zu den harmlosen und brüchigen Gemütern, für deren Glaubensfestigkeit sie bestimmt sind. Aber einseitige Rechte in aller Welt, die dieses Spiel durchzuführen, sollen sich mit Recht die Frage: Wodurch und womit will England diesen Krieg eigentlich noch gewinnen? Worin besteht die sogenannte gemeinsame Strategie der Demokratie, worin das Problem der Entlastung und der Konzentration, aber das sie sich in dunklen Andeutungen erheben? Die Antwort auf diese Frage tritt immer klarer zutage. Je mehr man in die Geheimnisse ihrer „geistigen“ Kriegsführung eindringt, die erwarten den Sieg nicht mehr auf dem Schlachtfeld, nicht mehr von der Sprache ihrer Waffen, sondern von der Strategie der Worte auf dem Kampffeld der schwachen Kräfte. Das ist der Kriegsschauplatz, auf dem sie wirklich bis zur Entscheidung zu kämpfen beabsichtigen. Wie müssen alles daransetzen, um die moralische Kraft und den Kampfeswillen des deutschen Volkes zu brechen? Das ist die zweite Front, von der sie wirklich ihren Sieg erhoffen, die Front, an der Presse und Rundfunk ihre Waffen, Klaff ihre Taktik und große Worte ihre Generale sind. Aber es ist ihr Verhängnis, daß sie auch hier auf dem Kampffeld der inneren Front der gleichen Bewusstseinsaufklärung über die formenden Kräfte unserer Zeit liegen, als auf all den anderen Schichten bisher. Heute steht ihnen nicht wie im Jahre 1918 ein schlecht geführtes, festlich schwaches und innerlich zerfallenes Volk gegenüber, sondern der starke Geist einer barten, zielbewußten und innerlich gefestigten Gemeinschaft, durchdrungen vom Geist und Willen des Führers, vertraut auf die Kraft seiner unergreiflichen Wehrmacht und getragen von der Dynamik der Nationalsozialistischen Partei wird allen Stimmen zu trotzen wissen. In dieser Front wird auch die letzte Hoffnung unserer

Vier neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

Der Führer verlieh dem Oberfeldwebel Max Stoy Klugengänger in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 100. Geburtstages als 197. Soldaten dem Hauptmann Heinrich Schwelchardt Klugengänger in einem Kampfgeschwader als 138. dem Hauptmann Wolfgang Schenk Klugengänger in einem Jagdgeschwader als 139. Soldaten, dem Oberfeldwebel Josef Wernermann Klugengänger in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 101. Geburtstages als 141. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberfeldwebel Max Stoy wurde 1905 in die deutsche Luftwaffe übernommen, zeichnete sich im Polenfeldzug aus im Weltkrieg wurde Stoy im Juli 1918 verwundet. Am 19. Juni 1942 verlieh ihm der Führer anlässlich seines 36. Geburtstages das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Innerhalb einiger Monate hat er die Zahl seiner Lufttage auf 100 erhöht. — Hauptmann Heinrich Schwelchardt wurde am 17. 2. 1914 als Sohn eines Landwirts in Heidelberg geboren. Er meldete sich freiwillig zur Luftwaffe und wurde 1937 zum Leutnant befördert. Seit Kriegsausbruch lag er in einem Sturzkampfgeschwader gegen den Feind. In unermüdlicher Einsatzbereitschaft zeichnete sich Hauptmann Schwelchardt bei den von ihm geführten Staffeln an der Ostfront immer wieder aus. Seine Angriffe auf sowjetische Panzerkräfte und Nachschubkolonnen fügten dem Feind hohe Verluste zu. Im Februar 1942 wurde Hauptmann Schwelchardt zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ernannt. — Oberfeldwebel Josef Wernermann wurde nach freiwilliger Meldung zur Wehrmacht, in der er als Kraftfahrer begann, 1938 Klugengänger und zum Jagdflieger ausgebildet. Oberfeldwebel Wernermann nahm an dem helderischen Unternehmen von Kreta teil und kämpfte nun seit Beginn des Ostfeldzuges gegen die Sowjets. Ende Mai 1942 wurde er anlässlich seines 57. Geburtstages mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Über 42 Millionen Mark!

Ergebnis des 2. Opferkonzuges.

Der am 11. Oktober durchgeführte 2. Opferkonzug hatte ein vorläufiges Sammelergebnis von 42.219.540,99 Mark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die eine Summe von 37.571.821,72 Mark erbrachte, ist eine Zunahme von 4.647.719,27 Mark, das sind 12,39 Prozent, zu verzeichnen.

Mit diesem stolzen Ergebnis bestätigt das deutsche Volk in der Heimat erneut das Wort, das der Führer anlässlich der Eröffnung des Krieges-ROK 1942-43 sprach: „Deutscher Soldat, Du kannst beruhigt sein. Hinter Dir steht eine Heimat, die Dich niemals im Stich lassen wird.“

Die Tage bei dem Ringen um Gibraltar
Der Oberfeldwebel Josef Wernermann wurde nach freiwilliger Meldung zur Wehrmacht, in der er als Kraftfahrer begann, 1938 Klugengänger und zum Jagdflieger ausgebildet. Oberfeldwebel Wernermann nahm an dem helderischen Unternehmen von Kreta teil und kämpfte nun seit Beginn des Ostfeldzuges gegen die Sowjets. Ende Mai 1942 wurde er anlässlich seines 57. Geburtstages mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Badisch-württ. Jäger werfen Sowjetgarde

Tschungekampf auf dem Wege nach Tnapp

Die Badisch-württembergischen Jäger werfen die Sowjetgarde auf dem Wege nach Tnapp. Die Jäger des 1. Bataillons des 1. Jägerregiments angetrieben, um von Tnapp nach Tnapp zu kommen. Es wird ein harter Kampf werden, betont der Regimentskommandeur, Major V., denn dieses Gelände ist zur Verteidigung wie geschaffen. — Mächtig Kilometer nach die zum Meer. — Mächtig Kilometer nach die zum Meer. — Mächtig Kilometer nach die zum Meer.

Es ist vier Uhr. Jäger liegen noch die Schiefer des herausdringenden Morgens hingebreitet, als mit einem jähen Schlag das Feuer der Kanonen, der Granaten und der Maschinengewehre, die auf dem Gelände der Maschinenabwehr die ersten Schüsse abgeben. — über die vorliegende Mulde, Krachend zerbersten an der jenseitigen Höhe Mörser und Artillerie. Plötzlich wurde dem Feind das Gelände über dem Meeresspiegel auf sie herabgeschleudert. Der Gegner schien völlig überrascht. Die Nacht des deutschen Feuerlöcher hat ihn für die erste aus der Stellung gebracht. Trotz des unangenehmen Geländes, das durch die Unterholz und Gebirge schon an sich ungeheure Schwierigkeiten bereitet, kommen zu unsere Jäger zunächst schnell voran. Die Mulde ist überquert, die erste neuere Feindabwehr stand auf. Dann aber wird es härter und härter. Meter um Meter muß sich die Spitze der im Stiefel vorgehenden Soldaten vordrängen. Immer wieder schlägt ihnen nicht nur frontal, sondern insbesondere auch flankierend und aus dem Rücken bolschewistische Feuer entgegen. Handgranaten prasseln durch das Gesicht. Maschinengewehre knallen mit Maschinenpistolen um die Wette. Die natürliche Beschaffenheit dieser Gegend, in der sich jeder Schall ausbreiten kann, tut ein weiteres, den Ueberblick über die tatsächlichen Gegebenheiten zu verzerren, den Eindruck eines wahren Infernos entstehen zu lassen.

Es ist vier Uhr. Jäger liegen noch die Schiefer des herausdringenden Morgens hingebreitet, als mit einem jähen Schlag das Feuer der Kanonen, der Granaten und der Maschinengewehre, die auf dem Gelände der Maschinenabwehr die ersten Schüsse abgeben. — über die vorliegende Mulde, Krachend zerbersten an der jenseitigen Höhe Mörser und Artillerie. Plötzlich wurde dem Feind das Gelände über dem Meeresspiegel auf sie herabgeschleudert. Der Gegner schien völlig überrascht. Die Nacht des deutschen Feuerlöcher hat ihn für die erste aus der Stellung gebracht. Trotz des unangenehmen Geländes, das durch die Unterholz und Gebirge schon an sich ungeheure Schwierigkeiten bereitet, kommen zu unsere Jäger zunächst schnell voran. Die Mulde ist überquert, die erste neuere Feindabwehr stand auf. Dann aber wird es härter und härter. Meter um Meter muß sich die Spitze der im Stiefel vorgehenden Soldaten vordrängen. Immer wieder schlägt ihnen nicht nur frontal, sondern insbesondere auch flankierend und aus dem Rücken bolschewistische Feuer entgegen. Handgranaten prasseln durch das Gesicht. Maschinengewehre knallen mit Maschinenpistolen um die Wette. Die natürliche Beschaffenheit dieser Gegend, in der sich jeder Schall ausbreiten kann, tut ein weiteres, den Ueberblick über die tatsächlichen Gegebenheiten zu verzerren, den Eindruck eines wahren Infernos entstehen zu lassen.

Die gescheiterte USZ-Offensive

Die Niederlage im Südpazifik

Tokio, 2. Nov. Wie der Sprecher der japanischen Regierung unter Hinweis auf die Seeschlacht im Südpazifik betonte, sei der erste großangelegte amerikanische Versuch einer Offensive gegen Japan im Pazifikgebiet gänzlich gescheitert. Dabei hätten die Vereinigten Staaten für diese Offensive nicht nur ausgebeutete Vorbereitungen getroffen, sondern auch fast alle zur Verfügung stehenden Seestreitkräfte eingesetzt. Es wolle Roosevelt nichts, wenn er auf Anfrage der Presse erklärte, daß der Ausgang der gegenwärtigen Seeschlacht im Pazifik „noch nicht klar“ sei. Der Verlust dieser Schlacht sei völlig klar. Sie habe zu einem vernünftigen Schluss für die USZ-Streitkräfte geführt. Auch Knox habe bezüglich der Verlastung des kaiserlichen Hauptquartiers dadurch abschwächen versucht, daß er die lächerliche Behauptung aufstellte, die Japaner versuchten auf diese Weise nach Informationen und Tatsachen zu fischen. Jedenfalls könne der „Fischfang“ der japanischen Marine als äußerst erfolgreich bezeichnet werden. Die USZ-Kriegsschiffe seien wie überraschte Enten erwischt und tödlich getroffen worden. Was auch die USZ-Regierung unternehmen möge, die wahren Tatsachen könne sie auf die Dauer nicht unterdrücken. Allein die lächerliche Abweisung des Admirals Oghornich zeige deutlich genug, daß man sich trotz aller Propaganda über den Ernst der Lage im Pazifik im Klaren sei. Sein Nachfolger habe erklärt: „Wenn wir diese Schlacht verlieren...“ dieses „Wenn“ sei lediglich Tage

men über weitaus und Körper, während sie sich weiter weiterkämpfen, nicht achtend der zwanzigjährigen Verluste, die auch auf ihrer Seite bei diesem Kampf hat nach allen Seiten eintreten, nicht achtend auch der blutigen Schwämme, die ihnen das Geschick hier und dort reißt. Wasser scheint in diesem ausgedehnten Gelände ein unbekanntes Phänomen zu sein. Wägen also die Rungen am Gummie festhalten Wägen die Wägen Wägen, die der aus äußerste angespannte Körper aus sich herauspumpt, fliehen. Entschuldig ist allein das Ziel den Feind zu werfen!

Ueberraschend nicht tiefes Rotenrotgeräusch in den allgemeinen Lärm der Waffen. Deutsche Geräuschlosigkeit! Die Jäger kennen den Klang dieser Maschinen. Er verleiht auch diesmal seine Wirkung nicht. Minuten später detonieren die ersten Bomben in den gegnerischen Stellungen. Kanonenschüsse zeigen hoch. Aufschreie der Kanit und schmerzvolles Stöhnen der Gefallenen bringt in vielfältigen Echos herüber. Und wieder rücken in diesem die Jäger ein Stück weiter, während die Flieger unentwegt kreisen und in immer neuen Zirkeln mit ihren Bomben in den Gebirgen eingreifen. Stunden wägen nach bereits das Ringen. Stunden haben sich die Jäger in einem doppelten Kampf gegen Feind und Natur vorgearbeitet. Noch war bisher trotz aller Schwierigkeiten der Angriff nicht ins Stocken geraten. Jetzt aber haben sie am Rande einer tief abfallenden Schlucht, an deren steilem Hang die Bolschewiken aus einer schwer verbarrikadierten Befestigung her aus Maschinenabwehrarmee und Maschinengewehrarmee herüberdrücken. Ein frontales Vorgehen ist ausgeschlossen. Umgehungsmöglichkeiten können sich nicht zu bieten. Nach kurzen Augenblicken der Ueberlegung arbeitet sich ein Obergefreiter unter geleiteter Anwesenheit des Dichters — feillich weit auszuholen — durch die Senke. Unterleitet kommt er an die Befestigung heran. Sekunden später machen einige wohlgezielte Handgranaten auch diesem Hindernis ein Ende. Der Weg zur Höhe ist weiter freigelegt. Kurze Zeit darauf ist auch die Höhe in deutscher Hand, der Feind nach Westen und in die nach Süden abfallende Mulde abgedrängt.

Während nunmehr Teile des Regiments die Flankenbefestigung übernehmen, drücken die übrigen den weidenden Bolschewiken nach, die sich auf Höhe 519 erneut verschanzen versuchen. Immer wieder sind es dabei die gleichen Bedingungen, mit denen sie fertig werden müssen. Nur die Ausnutzung des Kampfes, die drückende Hitze, der Mangel an Wasser und Verpflegung, die vorerst nicht nachgeliefert werden kann, legen sich aufsehend belästigend auf jeden Einzelnen, fordern in steigendem Maße von ihm letzten Einsatz an Energie und Konzentration. Nach mehr als dreistündigem Ringen ist schließlich auch die Höhe 519 genommen. Wohl versucht der Gegner im Laufe des Abends und der Nacht in immer neuen Wellen gegen die deutschen Stellungen anzuwachen, wohl gelingt es ihm auch vorübergehend, einzelne Kampfgruppen abzuschneiden, die wiederum entsetzt werden müssen. Aber letztlich vermag er an den gegebenen Tatsachen nichts mehr zu ändern. Die badisch-württembergischen Jäger wissen das zu halten, was sie in schwerem Kampf gewonnen haben, sie wissen auch, daß sie mit dem erzwungenen Boden wieder ein Stück weiter auf dem Weg nach Tnapp gekommen sind.

Kriegsbericht Klaus Darger.

nach der Uebernahme des neuen Kommandos beanwortet worden. Die USZ haben diese Schlacht verloren, und die gesamte Welt, vielleicht mit Ausnahme einiger Befehlshaber in Washington, kenne bereits die wahren Tatsachen und wisse sie einzuschätzen.

Offene Worte eines USZ-Senators

Stockholm, 1. Nov. Die Vereinigten Staaten dürfen nicht damit rechnen, daß ihnen der Sieg auf einem libanesischen Felsen gerecht wird“, schreibt der USZ-Senator Dewey Cabot Lodge im, in der Monatszeitschrift „American Review“ vom Oktober. Lodge hat bei einer USZ-Expedition gedient und dabei, seinen eigenen Worten nach, erkannt, daß „die Alliierten in Todesangst“ seien. Die Nordamerikaner rechneten nicht nur mit der Gewißheit, daß die „Alliierten“ den Krieg vielleicht verlieren könnten, sondern auch mit der Ueberzeugung, daß man die Stoßkraft des Feindes weiter unterschätzt.

Das deutsche Kriegsmaterial habe ihm bestenfalls Respekt eingeflößt. Darüber hinaus habe er gesehen, daß die Waffen vorzüglich gebaut sind. Die deutsche militärische Organisation sei durchweg ausgezeichnet und arbeite Hand in Hand mit dem überhöhten Kommando und der Einheitsbereitschaft jedes einzelnen deutschen Soldaten. Lodge spricht dem Wunsch aus, daß sämtliche USZ-Beauftragte einmal den Kampfplatz besuchen sollten, als sich auf Informationen anderer zu verlassen. Da würden sie erkennen, daß das Schlagwort der nordamerikanischen Unbesiegbarkeit nicht mehr als eine Illusion sei.



Gedenktage

8. November

1700 Sieg Friedrich des Großen bei Zorau.
1801 Der Buchhändler Karl Baedeker in Offen geboren.
1875 Der Konstruktions- und Bauingenieur des Reichswasserversorgungsamtes in Berlin, Hans Carl Engel, geboren.

Der Sternhimmel im November

Als eindrucksvolle Objekte des abendlichen Sternhimmels bieten sich im November die beiden Großplaneten Jupiter und Saturn dar, die in den Abendstunden am östlichen Horizont aufgehen; Saturn erscheint bereits in der Abenddämmerung, der wesentlich hellere Jupiter zwei bis drei Stunden später. Beide haben ihre größte Helligkeit nahezu erreicht und ihr Glanz erhöht sich noch dadurch, daß sie in unmittelbarer Nähe von anderen hellen Sternen stehen. So ist Saturn im Sternbild des Stiers nicht weit entfernt von Aldebaran und den Plejaden. Jupiter wandelt in der Nähe der beiden Zwillingsterne Kastor und Pollux. Die anderen großen Planeten sind in diesem Monat unsichtbar. Rechte kann vielleicht noch in den ersten Tagen gesehen werden, dann verschwindet auch er in den Sonnenstrahlen. Die schon seit einigen Wochen Venus unsichtbar machen. Desgleichen ist Mars seit der Anfang Oktober fast dauernd in Konjunktion mit der Sonne noch nicht weit genug von der Sonne entfernt, um dem bloßen Auge sichtbar zu werden.

Am 1. November ist der frühe Abendhimmel in den ersten Stunden des Monats ein eindrucksvoller Sternbild des Herbstlichen Himmels. Das Südlich des Firmaments wird von Walfisch und Wassermann. Im Südwesten ist auch noch der Unterarm des Stiers zu sehen. Im Südosten sind Andromeda und Perseus, während am westlichen Himmel Leier und Schwan und ganz tief noch der Adler stehen. Nördlich vom Neuland sind Cepheus und Cassiopeja zu finden, während der Drache und der Große Bär die über dem nördlichen Horizont stehen. Am südlichen Himmel zeigt jedoch in den frühen Abendstunden die volle Bruch des winterlichen Sternhimmels, der sich gegen Mitternacht in ihrer vollen Schönheit darstellt. Im Südosten ist der Orion als einsamste Ansammlung heller Sterne über ihm die Herkulesbilder des Stiers und der Zwillinge mit den beiden schon eben erwähnten Planeten Jupiter und Saturn. Bereits gegen 11 ist der Führer mit der hellen Capella. Um 12 Uhr erscheint am südwestlichen Himmel der strahlende Sirius.

Um die Mitte des Monats treten häufig die Sternschnuppen des Perseiden-Schwarmes auf; der Raum reicht aber, daß die Bahnen der einzelnen Sternschnuppen in ihrer räumlichen Verlängerung in einem Punkt schneiden. Der im Sternbild des Stiers liegt und im Mitternacht am östlichen Himmel aufsteht. Der Schwarm ist in den vergangenen Jahren nur noch wenig ersichtlich gewesen.

Der Mond, der am 1. November das letzte Viertel erreicht, scheint zu Beginn des Monats nur in den Morgenstunden, bis er dann allmählich verschwindet; der Neumond findet am 8. November statt. Einige Tage später ist dann die schmale Sichel am Abendhimmel wieder zu sehen. Am 15. November wird das erste Viertel und am 22. November der Vollmond erreicht.

Wohin mit dem weissen Sand? Das weisse Sand nicht nur als weisse Sand, der es als weisses Sand verwendet oder als Mittel für empfindliche Pflanzen, wobei zu bemerken ist, daß die Wälder der Nadelbäume sich besonders gut als Winterdecke eignen, weil ihr Gewicht die Mäuse abdrückt. Wer die Mäuse nicht scheut, kann einen Teil seines Sandvorrates aber auch zur Herstellung guter Sandsteine nehmen. So etwa in der Art, daß man das Sand in einer Hartmasse anbringt, legt zusammen und dafür sorgt, daß es nicht austrocknet, worauf sich nach etwa zwei Jahren ein Material gebildet hat, das namentlich als Mauerwerk zu verwenden ist. Andererseits kann man das gesammelte Geröll in den ersten Frühling in eine an einer sonnenheißen Stelle geordnete und mit einigen Brettern abgedeckte Grube füllen und zwar ungefähr halbmeterhoch, hierauf halb so hoch Erde darauf geben, mit Gras bedecken und so die Sandgrube nun als Treibhaus benutzen. Das abgefällene Sand in dieser Schicht unter den Nadeln, Sträuchern oder auf dem Rasen liegen zu lassen, ist keinesfalls ratsam, weil sich allerdahin Schädlinge darunter einnisteln können, auch der Gefahr einer Verschmutzung schädlicher Keime, von denen alle Wälder oft befallen sind, ist durch das Verschütten des Sandes vorgebeugt. Vor allem aber wird durch die Sandbedeckung die dem Boden besonders im Frühjahr so notwendige Sonnenbestrahlung zurückgehalten sowie auch der Zutritt von Luft.

Bad Wildbad

76. Geburtstag. In erfreulicher Rüstigkeit kann heute Stadtschultheiß i. R. Carl Wagner sein 76. Weibensfest begehen. Mehrere Jahrzehnte hindurch, und zwar vom Jahre 1905 bis 1933, leitete der Altersjubiläum mit Energie und Tatkraft die Geschäfte unserer Stadt. Er wurde seinerzeit mit großer Stimmenmehrheit zum Stadtschultheißen gewählt und zwar als Nachfolger seines verstorbenen Vaters. Vater und Sohn haben die Glanztage Wildbads als internationale Wälderstadt in der Vorkriegszeit noch mitgestaltet und erleben dürfen. — Auch unersetzlich bewährte Wünsche auf einen noch langen ungetrübten Lebensabend!

Soldaten danken für die vielen Spenden des NS-Reichskriegerbundes

Als selbstverständliche Aufgabe rein soldatischer Kameradschaft hatte es der NS-Reichskriegerbund gleich zu Beginn des großdeutschen Freiheitskampfes übernommen, die an der Front kämpfenden Soldaten mit zu betreten und ihnen das zu spenden, was ihnen die Kampfsportarten irgendwie unterhalten, ausfüllen und verschönern konnte: Musikinstrumente, Rundfunkapparate, gute Wälder, ernste und heitere Spiele und diese Dinge in ununterbrochener Folge ins Feld zu schicken und damit Freude zu bringen. Für diese kameradschaftliche Betreuung der Truppe und der Kameraden setzen sich unermüdet über drei Millionen abgedienter Soldaten ein, die sich im NS-Reichskriegerbund zum größten Soldatenbund zusammengeschlossen haben. Im Laufe der Reichskriegführung zu Berlin werden täglich eine Anzahl Pakete für unsere Soldaten versandt.

Jeder von den Soldaten an den NS-Reichskriegerbund herangetragene Wunsch wird nach Möglichkeit erfüllt, ob diesen nun Kameraden aus der Ostfront, aus Afrika, aus Sandfeldern, aus Frankreich, von der atlantischen Küste oder aus Russland schreiben. Manche Truppenstücke schicken auch ihre Vertreter heran, die dann mit „Soll und So“ das Bundesband in Berlin verlassen und ihren Kameraden besondere Freude mitbringen.

Nur wenigen Kameraden ist es bisher überhaupt bekannt geworden, welche große kameradschaftliche Arbeit die NS-Reichskriegerbund vollständig selbstlos leistet. Gute Kameradschaft bedeutet auch Freude spenden! Und für diese unablässigen Spenden, die tagtäglich an die Soldaten hinausgehen, erweisen sich die Besonderen in einer ganz besonders herausragenden Art dankbar. Nicht nur, daß sie ihren Kameraden im NS-Reichskriegerbund Dankbriefe schreiben, sondern auch oft künstlerische Zeichnungen oder selbstgezeichnete Dinge als Zeichen ihres Dankes senden. Da liest man auf diesen Bildern und Zeichnungen: „Wir danken dem NS-Reichskriegerbund“, „Dem NS-Reichskriegerbund danken für die hochherzige Spende die Verwandten eines Kameraden“, oder: „Die jüngste Truppe der Wehrmacht (Kasselerjäger) dankt dem NS-Reichskriegerbund für die großzügige Kameradenhilfe.“

Im Bundesband kann man diese kameradschaftlichen Dankbriefe, die vielen Zeichnungen, Briefe usw. sehen. Sie sind ein Beweis für die Haltung unserer Soldaten und ihren unerschütterlichen Glauben. Wie wollen aus solchen Dankesbriefen einige Stellen zitieren. Da lesen wir an einer Stelle: „Es ist ein besonderes Zeichen der Verbundenheit, daß gerade der NS-Reichskriegerbund sich um die Betreuung der Fronttruppe bemüht und hierin beispielgebend ist.“ Oder: „Mit dieser Kameradenhilfe ist es erneut bewiesen, daß in diesem Krieg Front und Heimat unauflöslich miteinander verbunden sind.“ Ferner: „Sie haben die Stille mit viel Liebe ausgefüllt und versehen sich darauf, was der Kampf braucht.“ Dann: „Durch diese Spende ist der NS-Reichskriegerbund in meiner Einheit populär geworden. Unser Spiel hat uns das alles durch den NS-Reichskriegerbund besorgt. Und das alles, weil Sie als alle Weltkriegsteilnehmer ein Stück von uns sind.“ Und endlich: „Sie haben den Kameradenangehörigen mit Ihrer hochherzigen Kameradenhilfe eine außerordentliche Freude gemacht.“

So hat der NS-Reichskriegerbund durch diese zahllosen Spenden seiner Kameraden mit dazu beigetragen, eine Brücke von der Heimat zur Front zu schlagen.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 1803 Uhr bis morgen früh 6.47 Uhr

Der Kleingärtner im November

Soweit die Einwinterungsarbeiten im Oktober nicht erledigt wurden, sind sie jetzt nachzuholen. Bis zum Eintritt des Frostes muß die auf Kisten- und Grünlauf, Sand und Schwarzwurzeln alles in die Aufbehaltungsräume geschafft sein. Alles Gemüse muß trocken eingelagert werden. Verletzungen an Gemüse sind zu vermeiden. Das Gemüse in den Überwinterungsräumen (Keller, Kiste, Kistchen) muß luftig gehalten und öfters durchgesehen werden. Im Hinblick auf die Einwinterung beginnt das Herbstliche Umgraben. Vorher werden die Beete abgeräumt, sämtliche verwehrene Teile werden kompostiert, Kohlrunkel und frasse Pflanzenreste werden verbrannt. Vor dem Umgraben wird der vorhandene Wirtschaftsdünger (Stallmist, Kompost, Torfkompost oder Klärschlamm) auf das Land gebracht. Er wird dorthin gebracht, wo im nächsten Jahre die hartlebenden Gemüse, d. h. Kohl, Lauch, Sellerie, Gurken und Tomaten (Gemüse mit viel Blattmasse) zu heben kommen. Beim Umgraben des Wirtschaftsdüngers ist darauf zu achten, daß derselbe recht innig mit dem Erdbreich vermischt wird. Das Herbstliche Umgraben der Beete selbst hat möglichst tiefgründig zu erfolgen, das Erdbreich bleibt in rauher Scholle über den Winter liegen. In der jetzigen Zeit muß alles Gartenland im Herbst geputzt werden, denn wer sein Land im November nicht putzt, wird in der kommenden Ernte gefährdet.

Das Spargelkraut wird abgeerntet, mit Wirtschaftsdünger oder Handelsdünger (je am 40 Gramm Thomasmehl, 50 Gramm Kalisalz und alle drei Jahre mit 100 Gramm kohlenstoffreichem Kalk) gedüngt und die Beetzweigen räumlich großräumig geputzt. Das gleiche Verfahren wenden wir auch bei den Abbarberbeeten an. — Bohnenstangen und Tomatenpfähle werden nach Möglichkeit trocken gelagert, ein Abgraben mit Wras, Krebseisung wird empfohlen. Im Obgarten sind die Baumstämme zu graben, das Erdbreich bleibt in rauher Scholle liegen. Wichtig ist die Düngung der Obstbäume im Herbst. Da Wirtschaftsdünger meist fehlt, wird die Verabfolgung von Handelsdünger je am mit Thomasmehl 30 Gramm, Kalisalz 40 bis 50 Gramm und kohlenstoffreichem Kalk 100 Gramm besonders im Umkreis der Kronenträume empfohlen. Weitere Winterarbeiten im Obgarten sind das Schneiden, Auslichten, Verjüngen und Kränzen der Bäume von Flechten und Schuppen, worüber im nächsten Monat eingehender berichtet wird.

Das Pflanzen von Obstbäumen kann noch bis zum Frostbeginn erfolgen. Erdbeerbette werden mit kurzem Dünger oder Kompost belegt, wobei darauf zu achten ist, daß die Herzen frei bleiben. Zum Schutz gegen den Frostschaden sind Beiringe anzulegen, die Abdeckbarkeit des Beetes ist öfters nachzuprüfen. Krankes Laub (Weiß durch Schorfflechte, Monilia u. a.) ist zu verbrennen, es darf nicht kompostiert werden. Die Winterprübungen sind vorzubereiten. Ritzlöcher sind vom Reifeinbau zu fassen, neue Ritzlöcher sind aufzuhängen. Es ist fällig, bei gelbem Wetter die Vogelstreu anzuschauen. Die Obstbäume sind jetzt schon gegen Krankheiten und Parasiten zu sichern.

Kleine Ratsschläge für die Hausfrau

Auch in dem laublosen Herbst läßt sich nicht vermeiden, daß hier und da ein paar kleine Lebewesen auftreten, um sich an den Bäumen gut zu tun. Ihnen muß Aufmerksamkeit werden. Kletterer sind, die in Haus und Garten, im Keller, in Gemüschhäusern, unter Steinen und Brettern leben, fängt man am besten in ausgehöhlten Ähren oder Kartoffeln oder in einer Flasche. Die Ähren oder Hausgrillen finden sich an besonders warmen Stellen ein und stellen Lebensmittel jeder Art an. Darum ist es notwendig, sie zu bekämpfen. Man tut dies am einfachsten dadurch, daß man in ihre Schlafstätten und Löcher feuchtes Wasser gießt. Sie werden allmählich austrocknen und können dann getötet werden. Schaben, die gleichfalls als „Lichtfüßler“ an warmen Orten, hinter Decken, in Wärmeschranken usw. ihr Unwesen treiben, müssen ausgerottet werden. Sie vermehren sich mit unheimlicher Schnelligkeit, so daß man gut daran tut, sie möglichst schnell aus ihren Verstecken herauszuholen, weil man sich ihrer sonst bald nicht mehr erwehren kann. Insekten- oder Spritzpulver hat gute Bekämpfungsmittel. Die Weibchen der Schmeißfliegen oder Brummer legen etwa 2000 Eier. Die Larven, Maden, sind innerhalb weniger Stunden entwickelt und vertilgen große Mengen an Nahrungsmitteln. Entschärfende Fliegenfänger an den Fenstern, in Kellern, in Gemüschhäusern, Lebensmittel gebieten ihrem schädlichen Treiben Einhalt. Wehmotten finden sich sehr oft in Wehvorräten. Die glänzenden fleischigen Tierchen mit dunkler Fleckenzeichnung vermehren sich ebenfalls rasend schnell. Ihre Raupen freilen Wehl, Gerich und ähnliches und durchfressen die Waren mit Geißeln. Durchsicht und Umsichtung der Ware verhindert ihre Entwicklung. Von den Rotten bräunlichen Mehl wird bis zu etwa 70 Grad erhöht und danach gut ausdunstet.

Berzantertes Fränlein in Wien

Roman von Hugo M. Kutz

Copyright by Verlag Borna & Guttmann, Leipzig 1934

81. Fortsetzung

„Ich? Ich habe das Gefühl?“ Der Oberstbismarck schlug sich empört auf die Brust. „Das ist aber denn doch ein hartes Stück, Excellenz! Vielleicht werden Sie auch noch die Eltern haben zu behaupten. Sie hätten mir — wie es Ihre Pflicht gewesen wäre — mitgeteilt, daß die von Ihnen eingelassene Dame die Nichte der Fürstin Coronani-Sagan ist!“

„Aber sie ist es doch gar nicht, Durchlaucht! Sie ist in Wirklichkeit nur die Gesellschaftsdame.“

„Schweigen Sie“, fuhr ihn der Oberstbismarck an. „Die Fürstin hat es selbst bezeugt, als sie ihre Nichte von dem geizigen Ort abholte, wo Sie sie gefangen hielten! Gütiger Himmel“, rief der Oberstbismarck und rang die Hände, „wie konnten Sie es wagen, Excellenz, eine Gräfin Dorotea Ihren mittelalterlichen Methoden auszusparen, Blutverwandte einer Persönlichkeit, die bei Hofe verkehrt und mit der kaiserlichen Familie befreundet ist! Nur auf besondere Fürsprache des Erzherzogs Johann Salvator hat sich die Fürstin bereit gefunden, von einer Anklage wegen Freiheitsberaubung Abstand zu nehmen! Und all dies haben Sie höchst eigenmächtig veranlaßt, ohne mir Kenntnis davon zu geben. Ich bin entsetzt, Excellenz! Ich bin —“

Karlott neigte demütig sein Haupt, wie ein gottgegebener Sclinder, der den tödlichen Schwertschmerz in Empfang nimmt. Er, der Meister aller Künste, erkannte blügelwind, daß der Oberstbismarck ihm hätte helfen lassen. Der Oberstbismarck wachte von nichts, er wußte keine Hände angelegentlich in Unschuld. Schreckliche Dinge mußten sich an diesem Vormittag ereignet haben! „Durchlaucht“, fragte er unterwürdig, „darf ich erfahren, was sich eigentlich abgespielt hat?“

„Oh“, rief der Oberstbismarck in höflicher Bereitwilligkeit, „das hätten Sie, Johann Salvator, was heut morgen beim Kaiser in Audienz. Die Unterredung dauerte eine Stunde und mehrere Minuten. Als der Erzherzog Seine Majestät verließ, klopfte ihm Seine Majestät auf die Schulter und sagte: Nichts für ungut, Schon, ich bring alles wieder in Ordnung.“ Das letzte Seine Majestät...

„A war“, meinte Karlott geordnet.

„Ja, der Bismarckdame konnte die Worte deutlich vernehmen. Sofort darauf befiel mich Seine Majestät zur Audienz.“ Der Oberstbismarck hielt inne und bedachte, wie von einer quälenden Erinnerung übermüht, die Augen mit den Händen. Endlich fuhr er mit leiser, erschütterter Stimme fort: „Ich habe Seine Majestät in Jahren nicht so zornig gesehen. Seine Majestät war in höchstem Maße erobert und schlug sogar einmal mit der Hand auf den Tisch! Was denn das für abscheuliche Umtriebe seien an seinem Hof, und wie man dazu käme, ihm solche Nachrichten über Mitglieder seiner Familie zu hinterbringen! Der Erzherzog, so habe man ihm berichtet, sei wiederum mit seiner hochherzigen Zusammenkommen, die niemals wiederzusehen er sich ehrenvolllich verpflichtet habe. In Wirklichkeit jedoch ist es durchaus nicht jene Hochherzigkeit gewesen, sondern eine Nichte der Fürstin Coronani-Sagan! Weiter! Das Diadem der Anna von Ungarn sollte angeblich gestohlen worden sein. Welch ein Aufhebens um diesen vermeintlichen Diebstahl, wieviel Gerüchte, heimliche Umtriebe und Verdächtigungen. Ja, Seine Majestät selbst habe sich dazu hinreißen lassen, den Erzherzog aus seiner persönlichen Nähe zu verbannen. Und nun müsse Seine Majestät aus dem Munde des Erzherzogs vernehmen, daß alle Gerüchte böseartige Verleumdung, das Diadem überhaupt niemals fort gewesen sei! Das Diadem — ich bitte, Excellenz, gut aufzumerken — hat zwei Jahre lang unbemerkt in einem der Wälderbränke der Erzherzogin geruht, sie fand es gestern abend, als sie, auf bringende Vorstellungen Johann Salvators, nochmals eine eingehende Suchaktion unternahm. Da lag es irgendwo zwischen niegetragenen Wälderbränken begraben und vergessen.“ Der Oberstbismarck frustete tief auf. „Ich hoffe, Excellenz, denken noch soviel Kombinationsgabe, um sich ein Bild davon zu machen, wie ich vor Ihrer Majestät stand, als Höchstbefehl mir solche Mitteilungen machte. Ich hätte tot umfallen, ich hätte in der Erde versinken mögen. Nur mit Mühe gelang es mir, Seine Majestät davon zu überzeugen, daß ich persönlich an dem verdächtigsten Gang der Entwicklung völlig unbeteiligt gewesen, daß ich vielmehr nur auf Grund der mir gewordenen Informationen die entsprechenden Maßnahmen angeordnet habe. Ausschließlich Sie, Excellenz — und ich habe auch Ihrer Majestät dieses Faktum nicht verschwiegen — tragen die Verantwortung für die höchst unglücklichen Ergebnisse und Sie werden leider alle Konsequenzen zu ziehen haben. Seine I. und I. Heiligkeit der Erzherzog Johann Salvator ist indes heut morgen zum Obersten ernannt worden.“

„Karlott ging mit beiden Händen an den Kopf, am stärksten er, die tobenden, zuckenden Gedanken vernichten seinen Schadel zu zersprengen. „Aber, Durchlaucht“, rief er in tragischer Verzweiflung, „wie kann das Diadem im Wälderbränke der Erzherzogin gefunden worden sein, wenn es doch hier vor Ihnen auf dem Schreibtisch liegt!“

„Aber dieser Einwand entlockte dem Oberstbismarck nur ein müdes Acheln. „Sie wissen, daß nach dem — vermeintlichen — Diebstahl des Diadems ein Fallstrick angelegt war. Dieses Fallstrick scheint verschwunden zu sein, zumindest konnte die Erzherzogin es nicht wieder auffinden. In Wirklichkeit haben Sie es aus Wälderbränken Händen empfangen und es ist das, was Sie mir überbracht haben.“

Karlott öffnete das Etui und blickte lange und bestaunend auf das falsche Diadem. Nun freilich wollte es ihm so vorkommen, als wäre der Glanz der Steine faßl und helter, rodfestigt die Fassung, schwer und plump der Schwung der Linien.

Er klopfte den Deckel zu und legte das Etui behutsam auf den Tisch. Ein abweisender, tieferbühlerischer Ausdruck erschien in seinen gelblichen, verfallenen Zügen. „Wälderbränke“, sagte er schleppend, „hat mir ein Bein gestellt und ich bin darüber zu Fall gekommen. Er hat es — ich weiß nicht, wie — zuwege gebracht, in dieser Nacht die Diademe auszutauschen, das echte, das er befohl, und das falsche in der Burg.“

„Wie scharfsinnig!“ bemerkte der Fürst mit bitterem Hohn, „vielleicht wissen Excellenz auch, auf welchem Wege dieser Austausch erfolgt sein sollte? Da der Erzherzog sich in Hausarrest befand und es völlig unmöglich war, zu ihm zu gelangen?“

„Es erscheint undenkbar“, sagte Karlott kopfschüttelnd, „aber ich werde alles daran setzen, um den Fall zu klären.“

Da aber erhob der Oberstbismarck keine Stimme und rief pathetisch: „Sie, Excellenz Karlott, werden diesen Fall nicht klären und überhaupt keinen Fall! Ihr Nachfolger, Herr Hausgenosch, hat bereits den Befehl erhalten, alle diese Sache betreffenden Unterlagen zu vernichten.“

„Mein Nachfolger, Herr Hausgenosch“, wiederholte Karlott mit einem kleinen, vertrauensvollen Acheln und brühte sich nach seiner unförmigen Kopfbedeckung um, die irgendwo auf dem Boden lag, „ich glaube, Durchlaucht, mich nunmehr abfertigen zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt)



Aus Württemberg

Geschäftsbrecher an der Arbeit. In der Nacht sind Einbrecher in ein Uhrgeschäft in der Tübinger Straße in Stuttgart eingedrungen und haben eine Anzahl neuer goldener Herren- und Damenarmbänder, teils mit goldenem Armband, und auch eine größere Anzahl in Reparatur befindlicher Uhren entwendet. Sie sind vermutlich geflohen worden und haben einen Teil des Stiblates in einer alten braunlebernen Altkempe, Krotzbligenart, zurückgelassen.

Marinell, Hr. Kottmell. (20 Schafe angefallen.) In der Nacht fielen zwei umherstreunende Hunde in einen Schafstall ein und töteten mehrere wertvolle Ruchschafe, außerdem wurden mehreren Tieren die Hälse abgebeissen, so daß sie geschlachtet werden mußten. Insgesamt dürfte der Schaden auf diese Weise 20 Schafe ein.

Walen. (Städtische Obstanlagen erzielten schönen Ertrag.) Die Stadt Walen erzielte aus ihren umfangreichen Obstanlagen besser über 1000 Kerner sehr schönes, gesundes Obst und erlöste dafür rund 5475 Mark. Das städtische Krankenhaus Walen wurde vom Kreisobmann Walen übernommen und wird am 1. Dezember als Kreis-Krankenhaus weitergeführt.

Heidenheim. (Große Pilze.) Der Blauwürfel wurde ein Keisler gesetzt, dessen Hut einen Durchmesser von 15 cm hatte und durchaus gesund war. Auch ein Hallimasch konnte in diesem Umfang gefunden werden und Sopwelpitze mit 18 cm Durchmesser.

Bad Mergentheim. (Kind tödlich überfahren.) Der 5jährige Walter Ritter aus Mergentheim kam beim Überqueren der Straße dem Borkauto zu nahe und wurde von diesem überfahren. Der Junge erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Göppingen. (12 Rentner Rebhel für unser Vermundeten.) Ein leuchtendes Beispiel der Verbundenheit der Heimat mit unseren Vermundeten gab der Bezirksobmannverein Göppingen dessen angeschlossene Obstbauern aus Göppingen und Umgebung 12 Renten mit einem halben Rentner better Tafeläpfel für unsere Vermundeten im Kreisobmannverein Göppingen spendeten.

Ulm. (Kellerbrecherin gefasst.) Die wegen Diebstahls im Rückfall vorbestrafte, ledige Babette Kimmmerle die erst in diesem Jahr aus der Strafanstalt entlassen worden war, trieb sich in Ulm und Reutlingen umher, wobei sie nachts Unterschlupf in öffentlichen Häusern fand. Bei dieser Gelegenheit wurde sie immer wieder mit falschen Schlüsseln Türen von Kellerabteilen und Nebenräumen geöffnet. Sie fuhr, was ihr in die Hände fiel, bis sie heute nachts durch eine Vollstreckung festgenommen werden konnte.

Ulm. (Ein Metzger fiel auf die Straße.) Bei der Hornisfontäne am Adolf-Hitler-Ring hatte ein Mann aus Schwäbingen ein nicht allzu schönes Erlebnis. Ein Metzgerlein von einem Kilo Gewicht stürzte plötzlich unmerklich vor seinen Füßen nieder. Der erschrockene Alte nahm das sonderbare Himmelszeichen das vorher mit vernünftbarem Stolz offenbar ein Handbuch gehalten hatte, auf. Es war ein Metzgerlein mit veränderten Kräfteverhältnissen, das weg von Tausendgrößen!

Durch weltliche Beobachtungen wurde kürzlich festgestellt, daß sich eine Stuttgarter Obsthändlerin auf dem Geheiß eines Kleinhändlers Käse aufhobeln ließ. Es handelte sich um sechs Käse Geraudeln und sechs Käse Soapheit. Der diebische „Aufheber“ dieser Geringwaren wollte damit für sein Geschäft vermutlich eine hervorragende Werbung mit Obst und Gemüse erreichen. Schon auf Weihnachten 1941 hatte dieser Kleinhändler der genannten Obsthändlerin in Tafeln Schokolade „gefälschelt“ abgegeben. Die Verkäuferin und der Kleinhändler wurden nunmehr mit hohen Geldstrafen bestraft.

Aus den Nachbargauen

Karlruhe. (Tödtlich verunglückt.) An Reutlingen ist der 31 Jahre alte Bolter Wilhelm Stolz dadurch verunglückt, daß auf der Fahrt zum Arbeitsplatz frühmorgens sein fahrendes Auto einen Kraftwagen überfuhr. Stolz kam so unglücklich zu Fall, daß die dabei erlittenen Verletzungen den Tod zur Folge hatten.

Karlruhe. (Kassiererin gegen Trunkenbold.) Der Einwohner Ernst Steinhilber wurde mit vier Tagen Haft bestraft, weil er in schwer betrunkener Aufregung auf der Straße einhergezerrt und sich lächerlich in der Nebenstraße auf die Fahrbahn legte, wodurch er sich und andere Verkehrsteilnehmer sehr gefährdete.

Karlruhe. (Tödtlicher Radlerunfall.) Der 75 Jahre alte Maurerpolier Wilhelm Stolz aus Reutlingen wurde durch den Anstoß eines Lastwagens von seinem fahrenden Rad gestürzt. Durch den Sturz erlitt der alte Mann so schwere Verletzungen, daß er kurz vor der Einlieferung ins Krankenhaus den Geist aufsch.

Der Sport am Sonntag

Fußball

Vänderspiel.		
in	Deutschland - Kroatien	5:1
Süddeutsche Meisterschaftsspiele.		
Van Baden:		
FK Mannheim - VfB Mühlburg		6:1
SV Waldhof - VfL Heidenheim		4:2
Eintracht Karlsruhe - Freiburger FC		4:0
Van Elß:		
FC Straßburg - FC Dagenau		5:0
FC 08 Mühlhausen - FC Straßburg		1:2
FC Kolmar - SVG Kolmar		3:0
FC Bischheim - FC Schleißstadt		2:2
FC Balingen - FC Schlittlingen		1:1
Vergleichsspiel.		
in Stuttgart:	Württemberg - Baden	4:2

Deutschland schlägt Kroatien 5:1

In Stuttgart wurde auch das dritte Vändertreffen gegen Kroatien zu einem eindrucksvollen Sieg gekrönt. Mit 5:1 (2:0) Toren landete die deutsche Vertretung einen auch in diesem Ausmaß verdienten Sieg, den in der Adolf-Hitler-Kampfbahn 50 000 Fußballfreunde bejubelten. Auf deutscher Seite spielte in der Verteidigung nicht der verletzte Müller, sondern der Hamburger Adamowicz und auf dem linken Sturmflügel hatten Urban und Klingler die Blöße gestrichelt. Zwickfüßiger Paul Jandek trug nun schon zum 10. Male die deutschen Farben und wurde vor Beginn des Spiels mit einem Blumenkranz bedacht.

Dank der hervorragenden Aufbauarbeit der Außenläufer Sting und Kasper stellte sich bald eine deutliche deutsche Feldüberlegenheit heraus, während sich die Gäste zunächst

auf vorwiegend beschränkten mussten. Nach 10 Minuten erzielte Deutschland das Führungstor durch einen Straßstoß von Jandek. Vier Minuten vor der Pause spielten Urban, Walter und Adamowicz sich wunderbar durch. Der Ball wird von der Mittlinie nach herein gegeben. Walter erwischt das Leder mit dem Kopf und zielt es in eine Ecke. Nach Wiederbeginn fällt auf, daß unsere Spieler bei weitem nicht mehr so frisch sind, wie vor der Pause. Die Kroaten kommen auch gefährlich auf und unsere Abwehr hat voll zu tun. Der linke deutsche Flügel wurde umgestellt. Urban und Klingler hatten die Blöße gewechselt und kamen dadurch besser ins Spiel. Nach der dritten kroatischen Ecke kann Klingler den dritten Torerfolg herausziehen. Eingeleitet wurde der Treffer durch eine prachtvolle Kombination des deutschen Sturmes. Die Kroaten verteidigen sich zäh und euerig, geben sogar zu gefährlichen Gegenangriffen über. Aber dennoch kommt es zum vierten deutschen Tor, wieder eingeleitet durch fehlerreiches Zusammenspiel. Diesmal ist in der 66. Minute Adamowicz der Torhüter. Die Kroaten lassen jedoch vorerst nicht locker und kämpfen verbissen um einen Treffer, der ihren Leistungen nach längst verdient ist. Er fällt dann auch in der 75. Minute, als Jandek im Torraum einen Zweikampf mit einem kroatischen Stürmer austrug, wobei Jandek als lauchender Dritter in Besitz des Balles kam, den er mit weitem Schuß in die lange Ecke schickte, wobei die deutsche Mannschaft überhört wurde. Die deutsche Mannschaft überhört nun das Feld und zum Schluß legt Walter der Ball Klingler schickgerecht vor die Füße, so daß mit 5:1 der Endstand herbeigeführt ist.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft hat gegen Kroatien den erwarteten hohen Sieg erritten, ohne jedoch an ihre in Bern gegen die Schweiz gezeigte Manierform wieder anzuknüpfen zu können. Die Kroaten waren bis auf die letzten 20 Minuten ein gleichwertiger und zu beachtender Gegner.

1. FC Horzheim - FC Daxlanden 2:3

Bis zur 20. Minute hatte Horzheim eine 2:0-Führung herausgeholt. Kurz vor der Pause konnten die Gäste ein Tor aufholen. In einer Drangperiode der Horzheimer erzielte Daxlanden nach einem schnellen Durchbruch den Gleichstand und wenige Minuten vor Schluß den siegreichen Treffer.

Deutscher, melde dich zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens

Die Winterarbeit der SA-Standarte 414 hat begonnen - Unsere Opfer verbürgen den Sieg

Der Herbst hat seinen Einzug gehalten, der Winter steht vor der Tür, die Natur geht zur Ruhe, - das sind äußere Merkmale im Wandel der Jahreszeiten und im Ablauf der Jahre. Mander sentimental veranlagte Mensch hängt diesen Erscheinungen nach und leidet daraus die Gewohnheit ab, in befehlige Gepflogenheiten hinüberzuweichen. Das heutige Zeitgeschick verträgt es aber nicht, Träumereien nachzugeben, die vielleicht vor dem Kriege zeitweise einmal Daseinsberechtigung hatten. Die Parole des Tages heißt nach wie vor Kampf, Kampfbereitschaft, Einsatzbereitschaft. Draußen an den Fronten spricht die Gärte der Waffen, fest die deutsche Wehrmacht Blut und Leben ein. In den Fabriken dröhnen die Maschinen und der Dammerschlag der schaffenden Heimat ertönt, und über allem steht der zähe, entschlossene Wille des gesamten deutschen Volkes zum Sieg, der Glaube an Deutschlands Größe und Zukunft.

An den Fronten sind gewaltige Siege und Leistungen vollbracht worden, in den Fabriken bewiesen die Schaffenden, daß sie bereit sind, es der Front gleichzutun. Nicht nur in der Arbeitsleistung bekunden sie ihren Einsatzwillen, sondern auch in der Erziehung an sich selbst. Wehrgeistige Erziehung, weltanschauliche Schulung und Ausrichtung, Stärkung der Wehrgefühle, Steigerung der körperlichen Kraft und Gewandtheit, das sind die Aufgaben, denen die werkende Heimat nachkommt und die die SA nach zu vertiefen sucht. Ein großartiger Ausdruck dieses Willens und Strebens waren die Wehrkampftage der SA in Zusammenarbeit mit den ADJ-Betriebsportgemeinschaften. Mit Stolz kann die Standarte 414 auf ihren in Wöhlungen durchgeführten Wehrkampftag zurückblicken, denn durch die bewiesene kameradschaftliche Zusammenarbeit und einmütige Gelassenheit der schaffenden Heimat wurden die Voraussetzungen für eine künftige Fort- und Höherentwicklung der Wehrkämpfe geschaffen.

Diese Erkenntnis verpflichtet, nicht zu ruhen, sondern den Gedanken der Wehrverpflichtung in jedem Deutschen weiter zu vertiefen und zu verankern. Die SA marschiert weiter, der Winterdienst nimmt seinen Anfang, sie steht nicht Wind und Wetter, nicht Opfer an Zeit und Kraft, ihre Männer tragen

den einzigen Gedanken in sich, Deutschland. Das Leben des SA-Mannes heißt Kampf, Einsatzbereitschaft und Hingabe bis zum Letzten. Viele Kameraden haben diese Losung mit ihrem Leben bezeugt. Aus ihren Erbsenen erwächst die heilige Verpflichtung ihnen nachzueifern, denn sie sind gefallen in dem Bewußtsein, daß der Erfolg des gegenwärtigen Ringens nur durch persönliches Opfer gesichert werden kann. Um den Strom deutscher Kraft, Einsatz- und Opferbereitschaft nicht abreißen zu lassen, marschiert und kämpft die SA, wie die zwanzig Jahre zuvor, für ihren Führer Adolf Hitler, für die nationalsozialistische Idee, für Deutschlands Aufstieg und Freiheit, sie marschiert zusammen mit den Soldaten an der Front, mit dem schaffenden Menschen dem Siege entgegen. Die Stärke und Einsatzbereitschaft der Wehrmacht, der Geist des politischen Soldaten, die Faust des schaffenden Menschen verbürgen den Sieg.

In diesem Sinne hat die SA-Standarte 414 ihre Winterarbeit aufgenommen, die so gekräftigt ist, daß jeder SA-Mann sich zu ihr hingezogen fühlt. In ihr wurzelt der Gedanke der Gemeinschaft und der unerschütterlichen Kameradschaft, die sich draußen an der Front taufendfüßig bewährt, wie dies durch einen Kriegsverfahren mit den Worten bestätigt wird: Wir haben draußen erfahren, was es heißt, mit Männern anzugreifen, die körperlich ertüchtigt, geistig ausgerichtet und fesslich erhardt sind. Das sind die Männer der SA.

Um es diesen Kameraden an der Front gleichzutun zu können, ist es Aufgabe eines jeden wehrfähigen deutschen Mannes, den Wehrgedanken aufzunehmen und zu pflegen. Dazu gehört der Erwerb des SA-Wehrabzeichens. Diese Wehrleistungsprüfung zu bestehen, ist, wie der Führer der SA-Standarte 414, Obersturmbannführer Kling, ausführte, für jeden wehrfähigen Deutschen nicht nur fällige Pflicht, sondern notwendig als offenes Bekenntnis der Wehrgemeinschaft des deutschen Volkes. Also, deutscher Volksgenosse, melde dich heute auf den Dienstzimmern der SA-Standarte der Standarte 414 zum Erwerb des SA-Wehrabzeichens, des Zeichens der Wehr- und Kampfbereitschaft, an.

Wildbad, den 2. November 1942

Todesanzeige

Gestern abend verschied unerwartet rasch unsere gute und liebevolle Mutter, Urgroßmutter, Großmutter und Tante

Frau Marie Maier
Schlachthausvorw.-Witwe

kurz nach ihrem vollendeten 79. Geburtstag.

In tiefer Trauer:

Die Kinder: **Elsa Maier,**
Hermann Fröhlich mit Familie.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. November 1942, nachmittags 2 Uhr auf dem Waldfriedhof in Wildbad statt.

Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

Bernbach, 2. November 1942

Todesanzeige

Schmerz erfüllt machen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Beate Gröner
geb. Eoner

Witwe des Holzhauers Johann Friedr. Gröner im Alter von 67 Jahren am 2. Nov. nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

In großem Leid:

Karl Gröner, Bürgermeister, mit Frau und Kindern. **Wilhelm Gröner**, Straßenwart, mit Frau und Kindern. **August Pfeiler**, Sattler, mit Frau **Marie**, geb. Gröner und Kind. **Reinhold Gröner**, Schneider, z. Zt. im Felde, mit Frau und Kind. **Otto Sieb**, Holzhauer, z. Zt. im Felde, mit Frau **Karoline**, geb. Gröner und Kindern.

Beerdigung Mittwoch den 4. November, nachmittags 1/2 2 Uhr in Bernbach.

BAKÜ

Kindernahrung
Sparoam reichhaltig.....
als Beikost für Flasche und Brot

Erhältlich in Fachgeschäften für die Alkohole A-B-C-D der Leckereien für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren.

Ofen

Emaill- oder Kachelofen für größeres Zimmer sucht

Pektin-Fabrik
Neuenbürg (Württ.)

3-4 Zimmer-Wohnung

in Herrenald ober Umgebung auf sofort oder später zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 190 an die Einzeller-Geschäftsstelle.

Gehwol

geht mit auf Schritt und Tritt

Wundlaufen und Fußbrannen verhilft der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem

Gehwol

Dosen zu 40, 50 und 60 Pfennig in den Apotheken und Druggen

Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Rindvieh- und Schweinemärkte in Feldrennach.

Die Gemeinde Feldrennach sucht um die Erlaubnis zur Abhaltung eines Viehmärktes ab 1. Juni 1943 je am 3. Dienstag der Monate März, April, August, Oktober und November sowie am 2. Dienstag im Monat Juni auf weitere 10 Jahre nach.

Weiter sucht sie um Verlängerung ihrer am 31. Dezember 1942 ablaufenden Berechtigung zur Abhaltung eines Schwoinemärktes je am 3. Dienstag im Februar, März, April, Mai, August, September, Oktober und November und am 2. Dienstag im Monat Juni und Juli, an welchen Tagen bereits Viehmärkte stattfinden, bis 31. Dez. 1942 nach.

Einwendungen gegen die Gesuche können binnen 14 Tagen, vom Ablauf des Tages der Veröffentlichung an gerechnet, bei mir angebracht werden.

Calw, den 31. Oktober 1942.

Der Landrat.

Gesucht wird

Rundfunk-Apparat

er, auch nur teilweise gegen gute Bezahlung.

Angebote unter Nr. 400 an die Einzeller-Geschäftsstelle.

Feldrennach.

Ein junges

Nutz- u. Fahrkuh

38 Wochen trüchtig, verkauft

Fritz Conzelmann.

Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist

Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck

„Guttalin“

Guttalin-Fabrik, Köln

In den Mütterheimen der NSV finden die deutschen Mütter Entspannung und Erholung.

AUCH DAFÜR GIBST DU DEINE SPENDE ZUM

KRIEGS-WHW

3. OPFERSONNTAG AM 8. NOVEMBER

Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht